

Weiterhin massiver Lehrermangel an deutschen Schulen

Wenn man den Verlautbarungen von Bildungs- und Kultusministerinnen und -ministern Glauben schenkt, dann gibt es kaum einen Lehrermangel in Deutschland. Von 99,7 Prozent Unterrichtsversorgung spricht die hessische Kultusministerin und der Berliner Bildungssenator erklärt gar das Problem Lehrermangel für sein Bundesland als nicht existent.

Dabei zeigt sich die Realität ganz anders, gerade in den so genannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) war es noch nie so schwierig wie in diesem Schuljahr, genügend geeignete Bewerber zu finden, aber auch an vielen Schulen im berufsbildenden Bereich existiert akuter Lehrermangel.

Einige Schlaglichter

■ Beispiel Baden-Württemberg

An den Berufsschulen in Baden-Württemberg herrscht im neuen Schuljahr ein massiver Unterrichtsausfall. Die Versorgung sei erneut »höchst gefährdet«, warnte der Vorsitzende des Berufsschullehrer-Verbandes Baden-Württemberg, Waldemar Futter, aktuell in Stuttgart. Eine Lehrer-Reserve zur Abdeckung von etwa krankheitsbedingten Ausfällen stehe nirgendwo zur Verfügung. An einigen Schulen in Nordbaden seien im vergangenen Schuljahr bis zu zwanzig Prozent des Unterrichts ausgefallen. Landesweit betrug das Defizit rein rechnerisch 4,6 Prozent. »Tatsächlich lag es deutlich höher«, so Futter.

Für das laufende Schuljahr rechnet er mit mehr Ausfällen. Gleichzeitig schoben Baden-Württembergs Berufsschullehrer eine »Überstunden-Bugwelle« vor sich her. Inzwischen

seien mehr als 35.000 Lehrerwochenstunden angefallen, was 1.500 vollbeschäftigten Lehrern entspreche. Mittelfristig benötigten die Berufsschulen im Land achthundert volle Stellen.

■ **Beispiel Berlin,** wo nach Angaben aller Lehrerwerkschaften mindestens rund vierhundert Lehrer fehlen. Zwei Wochen nach Beginn des neuen Schuljahres ist die Personalversorgung an den Schulen höchst unterschiedlich: Während einige Schulen Entwarnung in Sachen 'Lehrermangel' geben, warten andere weiterhin auf zugesagte Kräfte. Als Problem benennen Eltern extrem große Klassen von bis zu 38 Kindern. Jetzt warten sie händeringend auf Lehrer für den Teilungsunterricht. Besonders gravierend sind die Überschreitungen der empfohlenen Klassenfrequenzen von 32 Schülern zum Beispiel am Lankwitzer Beethoven-Gymnasium. Am schlimmsten traf es

hier die Klasse mit dem Englischprofil, wo die besagten 38 Kinder sitzen. »Es waren uns einige Anmeldungen durchgereicht, die nicht hätten berücksichtigt werden dürfen«, begründet Bildungsstadträtin Anke Otto (Grüne) das Dilemma. Um die Lage zu entspannen, sollten zusätzliche Lehrer für Teilungsunterricht eingestellt werden. »Aber jetzt heißt es, dass die zugesagten Lehrer nicht von ihren bisherigen Schulen freigegeben werden«, ärgert sich ein Elternvertreter. Große Klassen gibt es auch an anderen Gymnasien. In Charlottenburg etwa hat es das Heinz-Berggruen-Gymnasium am härtesten getroffen: Hier sind im Schnitt 34 Kinder in den siebten Klassen.

■ Beispiel NRW

In den Sommerferien hatte Cornelia Klasen, stellvertretende Leiterin der Realschule Jüchen in Nordrhein-Westfalen, sich einen Stundenplan für die Klassen fünf bis zehn überlegt.

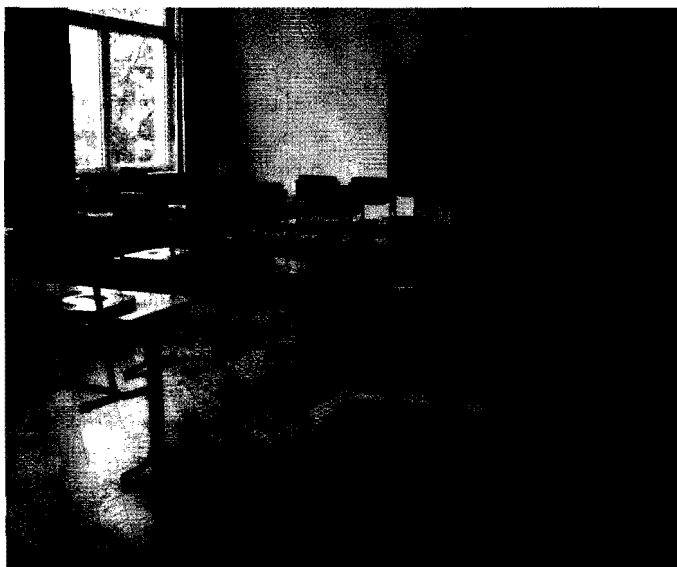
Zu der Zeit fehlte ihr nur ein Lehrer gegenüber der Sollstärke. Nicht ahnen konnte sie, dass kurz vor Ende der Ferien eine schon zugesagte Kollegin abspringen würde. Deswegen musste Klassen auf einen Schlag 28 Stunden pro Woche von ihrem Plan streichen. Mit der Folge, dass nur die zehnten Klassen Nachmittagsunterricht erteilt bekommen. Für die Kinder aus den anderen Klassenstufen ertönt der Schlussgong spätestens nach der sechsten Stunde, sicher kein Einzelfall.

Weil es in ganz Nordrhein-Westfalen zu wenig ausgebildete Lehrer gibt, konnten auch nicht alle freien Lehrerstellen an Gymnasien in Essen besetzt werden. Zur Vertretung von Dauerkranken und Lehrern in Elternzeit müssen schon Studenten aus dem siebten Semester einspringen. Zudem behelfen sich Schulen damit, Fächer von drei auf zwei Wochenstunden zu kappen sowie Arbeitsgemeinschaften oder Förderunterricht zu streichen. »Es gibt große Probleme in der Lehrerversorgung. Wir müssen Schule auf ihren Kern reduzieren«, bedauert Manfred Reimer, Leiter des Leibniz-Gymnasiums. Von acht ausgeschriebenen Stellen seien bei ihm nur drei fürs neue Schuljahr besetzt worden. Als Mangelfächer genannt werden von Schulleitern immer wieder Englisch, Musik, Kunst, Sport, Mathematik, Latein und Physik.

■ Differenzierte Bedarfssituation

Die Situation ist höchst komplex und nicht nur fächerspezifisch, sondern auch von Schulart zu Schulart und von >

Foto: Manfred Jähreis/Pixelio



Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich. Während sich in den alten Bundesländern in manchen Fächerverbindungen wie Deutsch und Fremdsprachen für weiterführende Schulen bereits wieder ein Lehrerüberschuss abzeichnet, ist der Lehrermangel im naturwissenschaftlichen Bereich eher gestiegen. In den alten Bundesländern scheint der Gipfelpunkt des Mangels erreicht, während den neuen Bundesländern angesichts deren Altersstruktur und der dort jetzt erst deutlich steigenden Anzahl an Ruhestandsversetzungen der dramatische Lehrermangel erst bevorsteht.

Widerspruch zwischen Ministern und der Lage vor Ort

Wie erklärt sich nun die Differenz zwischen den Beruhigungsdekreten aus den Ministerien und den Alarmrufen vor Ort? Immerhin gibt es die offizielle Prognose der Kultusministerkonferenz (KMK) von 2002, die bis 2015 von einem Fehlbedarf von 75.000 Lehrerinnen und Lehren ausgeht. Gegenwärtig ist die KMK jedoch sehr wortkarg, sie bestreitet zwar einerseits einen massiven Lehrermangel, legt aber keine eigenen Zahlen mehr vor. Die Differenz zwischen Prognose und jetziger Zustandsbeschreibung lässt sich ganz einfach auflösen: Seit Jahren sind die Schulen dazu übergegangen, sich wegen des Lehrermangels mittels befristeter Verträge mit Quereinsteigern, Studenten, Pensionären über Wasser zu halten.

So konnte trotz des Lehrermangels durch Notmaßnahmen und pädagogisch oder fachlich nicht ausreichend qualifizierte Quereinsteiger die Unterrichtsversorgung einigermaßen sichergestellt werden, worauf sich jetzt einzelne Kultusminister stolz berufen.

Tatsache ist, dass in den letzten fünf Jahren die Zahl der Unterrichtenden, die die für die jeweilige Schulart notwendigen Qualifikationen nicht oder nur unvollständig besitzen, deutlich gestiegen ist.

Laut Schätzungen des Deutschen Philologenverbandes sind dies über alle Schularten hinweg inzwischen 6,5 Prozent aller Lehrkräfte an allgemein- und berufsbildenden Schulen, das heißt rund 45.000 Personen. Während die Quote im Grundschulbereich relativ gering ist, steigt sie im Realschul- und Gymnasialbereich bereits in einigen Ländern auf fünf Prozent an, im Berufsschulsektor werden aber deutlich höhere Quoten erreicht. Dabei sind wohlgerne die Quereinsteiger, die nachqualifiziert wurden, also das Referendariat nachgeholt haben, gar nicht inbegriffen.

Zweiteilung des Lehrerarbeitsmarktes

Wir haben also in Deutschland einen massiven, wenn auch häufig statistisch verdeckten Lehrermangel. In die Zukunft gesehen wird es auf eine Zweiteilung des Lehrerarbeitsmarktes hinauslaufen: Aufgrund der gestiegenen Studierendenzahlen in den sprach- und geisteswissenschaftlichen Lehramtsfächern zeichnet sich dort eine Entspannung bzw. bereits wieder ein Überangebot ab, während die Lücke in den MINT-Fächern eher größer wird, zumal die Wirtschaft als konkurrierender Arbeitgeber in diesem Bereich wegen der anspringenden Konjunktur bereits wieder händeringend Arbeitskräfte sucht.

Ein Skandal ist, dass es nach wie vor Bundesländer gibt, die trotz des massiven Lehrermangels selbst in den schlimmsten Mangelfächern nicht alle Referendariatsbewerber zum Vorbereitungsdienst zulassen, wie dies beispielsweise in NRW, in

Berlin, aber auch in Sachsen geschieht.

Wenn etwa von achthundert Bewerbern um eine Referendar-Stelle an Gymnasien und Integrierten Gesamtschulen in Berlin nur zweihundert eingestellt werden und 44 Bewerber mit Bedarfsfächern wie Mathematik, Musik, Kunst, Latein, Religion abgelehnt werden, dann zeigt dies, dass die Senatsverwaltung entgegen den eigenen Behauptungen nach eine falsche Politik betreibt.

Problem Quereinsteiger

Kurzfristig ist das Kind leider bereits in den Brunnen gefallen, so dass die Schulleitungen nicht umhin können, sich mit Notmaßnahmen zu behelfen, also etwa dadurch, nach Quereinsteigern Ausschau zu halten oder Pensionisten zu rekrutieren. Für Quereinsteiger gilt allerdings:

Wer bloß in den Beruf wechseln will, um einen ruhigen Halbtagsjob zu bekommen, ist an der falschen Adresse. Der Quereinstieg kommt vor allem für jene infrage, die immer schon diese Option ernsthaft überlegt haben, also eine generelle Affinität zur Arbeit mit jungen Menschen haben.

Es ist davon abzuraten, einen Quereinstieg nur zu wagen, weil man auf seinem Berufsweg nicht weiterkommt. Ein Quereinstieg ist nur dann eine Perspektive, wenn Bewerber unter 40 oder 45 Jahren alt sind und in mindestens einem Mangelfach qualifiziert sind. In einigen Ländern haben Bewerber nur Aussicht auf einen Lehrerberuf, wenn sie zwei Fächer lehren können. Mathematikern und Physikern wird dabei oft zugetraut, dass sie die nötigen Kenntnisse im jeweils anderen Fach haben. Aber bei anderen Fachvertretern kann dies problematisch werden. Notfalls muss noch ein Fach

nachstudiert werden. Die Regeln für eine Verbeamtung sind je nach Land unterschiedlich. Die Altersgrenzen schwanken zwischen 35 Jahren in Nichtmangelfächern in Nordrhein-Westfalen und fünfzig Jahren in Hessen.

Wer keine Chance auf Verbeamtung hat, kann zwar in Mangelfächern auch unbefristete Angestelltenverträge bekommen, aber im Staatsdienst in aller Regel nicht ohne abgeleitetes Referendariat. Meist gilt: Ohne eine pädagogische Ausbildung erhalten Lehrer nur Aushilfsverträge und müssen jedes Jahr zittern, ob der Vertrag verlängert wird oder nicht.

Was ist langfristig zu tun?

Grundsätzlich wird der Lehrermangel nur beseitigt werden können, wenn auch das gesellschaftliche Ansehen des Lehrerberufs und die Rahmenbedingungen verbessert werden. Notwendig ist darüber hinaus mehr Transparenz und Langfristigkeit bei den einzelnen Lehrbedarfsprognosen, wir brauchen endlich eine bundesweite Lehrstellen-Börse im Internet, in die sich arbeitssuchende Lehrkräfte eintragen können und wo auch die Ministerien alle offenen Stellen platzieren können. Gegen diesen langjährigen Vorschlag des DPhV wehren sich jedoch einige Landesregierungen, weil sie wegen der schlechten Arbeitsbedingungen für Lehrer in ihrem Land Angst vor Abwanderungsbewegungen haben.

Ein konkreter Vorschlag ist auch die neuerliche Schaffung eines zeitlich befristeten Stipendiums für Studenten und Referendare naturwissenschaftlicher Fächer, die sich für das Lehramt verpflichten, wie dies in den 60er Jahren die Volkswagenstiftung bereits erfolgreich vormachte.

Eva Hertzfeldt